

Technische Ausbildung – sicherer Job

Schulwahl. Wer auf eine HTL will, muss viel lernen. Am Ende hat der Jugendliche dafür gute Berufsperspektiven

VON UTE BRÜHL

Die berufsbildenden höheren Schulen (BHS) stehen immer noch im Schatten der AHS. Dabei legen mittlerweile mehr als die Hälfte aller Maturanten ihre Reifeprüfung an einer HTL, HAK etc. ab. Wie der Schulalltag dort aussieht, können Schüler und Eltern derzeit bei den Türen der offenen Tür sehen.

Der Grund, warum diese Schulform für junge Menschen so attraktiv ist, ist in einem Satz gesagt: Nach fünf Jahren Schule haben sie eine anspruchsvolle Berufsausbildung und gleichzeitig die Matura in der Tasche. Besonders für HTL-Absolventen sind die Jobaussichten gut, sagt Klaus Peter Fouquet. Als Chef von Bosch Österreich muss er es wissen: „Der Bedarf an Technikern steigt, weil in Österreich viel in die Entwicklung neuer Produkte investiert wird. Allein bei Bosch haben wir vergangenes Jahr mehr als 80 Ingenieure eingestellt – deutlich mehr als Nichttechniker wie z. B. Arbeiter.“ Auch außerhalb von Bosch stehen die Chancen gut – auf 7500 HTL-Absolventen kommen 10.000 offene Stellen.

Fulltime-Job

Nur wegen der guten Jobaussichten sollte sich allerdings niemand für diesen Schultyp entscheiden – „eine Affinität zu Mathematik sowie Freude an der Technik sollten angehende HTL-Schüler schon mitbringen“, sagt Fouquet. Denn die Schule wird das Leben der Jugendlichen für fünf Jahre dominieren, wie Christian Dorninger vom Bildungsministerium berichtet: „Eine HTL ist eine Ganztagschule mit 37 Wochenstunden Unterricht. Da ist der Samstag als Lerntag unabdingbar. Am Ende hat man



Werkstatt oder Labor stehen in der HTL genauso auf dem Stundenplan wie Deutsch und Mathematik

dann aber so viel wie kaum ein anderer“, ist Dorninger, der einst selbst eine HTL besuchte, überzeugt. So ein Schulalltag klingt anstrengend, und ist es auch – allerdings lockern praktische Fächer wie Werkstatt oder Labor den Tag auf.

Bei der großen Dichte an berufsspezifischen Fächern wie Konstruktion oder Fertigungstechnik bleibt für Fächer wie Deutsch und Englisch natürlich weniger Zeit. Dorninger ist dennoch zuversichtlich, dass die Schüler die Zentralmatura, die 2016

erstmals für alle BHS verpflichtend ist, schaffen. Seine Prognose: „In Deutsch werden die Schüler wohl nicht mit den AHS-Maturanten mithalten können. In Englisch kommen wir jetzt durch fremdsprachlichen Fachunterricht in die Gänge.“



Klaus-Peter Fouquet von Bosch stellte 2014 80 Techniker ein

Wie wichtig Englisch ist, weiß Fouquet nur zu gut: „Die Sprache ist z. B. für den Kundenkontakt essenziell. Wir erwarten deshalb von HTL-Absolventen sehr gute Englischkenntnisse. Auch das Präsentieren muss in der Schule geübt werden – das ist wichtig im beruflichen Alltag.“

Dieser berufliche Alltag kann für den, der will, sehr abwechslungsreich sein – wer mit 19 Jahren noch ungebunden und bereit ist, ins Ausland zu gehen, hat gute Karrieremöglichkeiten.

„Manche arbeiten einige Zeit und machen dann noch einen Hochschulabschluss“, erzählt Fouquet. Der Vorteil: „Sie kennen die Praxis.“

International gefragt

Die berufsbildenden Schulen schienen bis vor Kurzem übrigens totgesagt. Der Grund: Die Fachhochschulen schienen die Schulform überflüssig zu machen, und die OECD sowie Bildungsexperten propagierten eine höhere Akademikerquote. Das hat sich geändert, seit sich gezeigt hat, dass die Jugendarbeitslosigkeit oft dort besonders groß ist, wo es viele junge Akademiker gibt. Ein Blick nach Spanien belegt das. Christian Dorninger freut sich: „Wir sind mit unseren berufsbildenden höheren Schulen im Mittelpunkt des internationalen Interesses. Wir erhalten Anfragen aus dem Ausland, wie die BHS und die duale Ausbildung funktionieren.“

Wie man die geeignete Schule findet

Leitfaden. Das Angebot ist riesig: Allein in Wien gibt es 700 Schulen. Da die Richtige zu finden, ist nicht leicht. Lehrer und Schulberater Gerhard Patzner (www.schule-gesucht.at) rät Eltern, die auf der Suche sind, „nicht die nächst beste, aber auch nicht die perfekte Schule zu suchen“.

Bei der Entscheidung sollten drei Kriterien bedacht werden: „Wichtig sind ganz pragmatische Dinge, wie Öffnungszeiten oder Schulweg. Auch inhaltliche Schwerpunkte wie Sport, Musik oder Fremdsprachen sollten berücksichtigt werden“, sagt Patzner.

Besonders in den Volksschulen spielt die Pädagogik als Kriterium eine wesentliche Rolle, also zum Beispiel Mehrstufenklassen, offener Unterricht oder Montessori-pädagogik. Was gut klingt, ist es oft nicht, weil die Kinder manchmal alleingelassen werden. Eltern stellen dann nach vier Jahren entsetzt fest, dass ihre Kinder in manchen Fächern große Defizite haben. Deshalb rät Patzner: „Offene Lernformen sind da gut, wo die Struktur des Unterrichts an die Bedürfnisse des Kind angepasst wird.“

Eine weitere große Entscheidung steht meist am Ende der 8. Schulstufe an: Lehre, BHS oder Gymnasium. „Wer sein Kind auf eine berufsbildende Schule geben will, soll bedenken, dass diese ein Jahr länger dauert. Und der Leistungsdruck ist nicht geringer als in der AHS, weshalb es wichtig ist, dass der Schultyp dem Interesse des Schülers entspricht.“